



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

M.: Der k. k. Finanzminister v. Kraus.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Der k. k. Finanzminister v. Kraus.

Die schwere Wolke des Ausnahmestandes, welche seit einem langen hangen Jahre über der guten Stadt Wien steht und sich früherhin in tödtenden Blitzen entlud, während sie jetzt nur in Verurtheilungen zu Schanzarbeit mit schweren oder leichten Eisen wetterleuchtet, hat der Wiener Journalistik gar engen Spielraum gelassen, sofern es sich nicht um Lobhudelei, nicht um Schimpf der liberalen Idee, nicht um Förderung ultramontaner, aristokratischer Interessen, oder um Weibrauchspenden für die hohe Generalität handelt, welche letztere, mag sie ihrer hohen Verdienste sich noch so unbändig bewußt sein, dennoch mit Ekel erfüllt sein muß, gegen den speichelleckenden Wiener Gemeinderath und die gutgestimmten Hausherren Wiens. Im Tadel der Regierungsmaßregeln, besonders in Aussicht auf das gerechte Verlangen nach den am 4. März verheißenen und noch immer nicht gegebenen politischen Rechten müssen die armen Journale, welche gerne liberaler oder gar oppositioneller Färbung gelten möchten, von Tag zu Tag gefährliche Giergänge tanzen, um zwischen den Klippen und Fangeisen, welche die Presse umstellen, sich durchzuwinden. Die Redacteurs sind sämmtlich mager geworden, denn sie und ihre Blätter leben von heute auf morgen, jeder Augenblick kann ihnen eine Ladung von der Kriegszucht bringen. Hat der Herr Gouverneur schlecht geschlafen, war sein Koch ungeschickt und hat ihm die Suppe versalzen, wie ganz anders faßt der gute Herr ein oder den andern Artikel auf in solcher Laune, als er ihn im entgegengesetzten Falle aufgefakt haben würde. Ohne Zweifel machen die Redacteurs lehrreiche Studien für die Folgezeit, sie werden die Paragraphe des Preßgesetzes zu umschiffen und zu unterkriechen verstehen, in einer Weise, die das Preßgericht ganz unnöthig machen dürfte; denn was ist ein Preßgesetz mit stehenden festen Paragraphen verglichen mit einem Gouverneur, der vielleicht die Sicht oder Fühneraugen besitzt, die im Novemberwetter heute mehr, morgen weniger schmerzen und die Laune, den Auffassungs- und Interpretationshumor von Moment zu Moment anders gestalten. — In dieser Calamität haben sich die Journale meist auf das Concrete und Praktische geworfen und haben die letzten Monate hindurch die Operationen des Finanzministeriums zum Gegenstande ihrer Angriffe gemacht; der Lloyd besonders hat in landsmannschaftlicher Sympathie seiner Geburtsstätte Triest eingedenk, einem andern Mitgliede des Ministeriums ergeben, den Finanzminister Kraus und seine Operationen dem herbsten Tadel unterzogen.

Finanzminister Kraus ging indessen seinen gemessenen ruhigen Weg, ließ sich tadeln, ließ sich angreifen, wurde aber durch dies alles in seinem imperturbablen Grenzboten. IV. 1849.

Phlegma nicht im mindesten berührt, schritt jeden Morgen, nach eingenommenem Frühstück zur Messe und dann in sein Bureau, um Geld zu schaffen von allen Sorten, von allen Farben und Größen, nur nicht von Gold und Silber. Freilich wird ein künftiger Reichstag die Miene arg verziehen, wenn ihm die Rechnung vorgelegt wird und er die Spesen wird zahlen müssen, durch welche ihm der enge Vogelbauer angeschafft worden; doch das hat der Ministerrath nebst verschiedenen andern Personen zu verantworten; der Finanzminister als angestellter Alchymist des Staates hat seine Aufgabe gelöst, er hat Geld gemacht, aus billigem Material und das eben war die Kunst, die ihm ein zweiter nicht so leicht nachzumachen verstände.

Freiherr Philipp Kraus nennt sich selbst das Beständige im Wandelbaren; denn seit dem Abtreten Rübecks, gleich im Beginne der Bewegung, wurde er an die Spitze der Finanzverwaltung berufen und hat das Ministerium Pillersdorf, das Ministerium Bessenberg-Dobblhof neben sich zusammenfallen, das steinerne Ministerium Schwarzenberg neben sich aufrichten sehen, in unangefochtener Gemüthsruhe und äußerlicher Gemüthlichkeit; er blieb fortan der unausweichliche, der unentbehrliche, ja sogar der vom Reichstage stets acclamirte Finanzminister, und trieb sein Zaubergeschäft ununterbrochen fort, statt des Schmelztiegels aber mußte ihm eine Handpapiermühle zu seinen Arbeiten dienen.

Ja er ist ein seltenes Talent, wer Oestreichs Finanzverhältnisse näher kennt, muß den Mann bewundern in seiner schlichten Weise, hinter welcher er List, Scharfsinn und Verschlagenheit in wunderbarem Maße verbirgt. Kraus ist ein sogenannter Galizianer, nämlich aus einer deutschen Beamtenfamilie Galiziens stammend, hat seine Studien in Lemberg und Wien gemacht und früher als Beamter in Galizien verwendet, später als Hofrath der allgemeinen Hofkammer zu Wien angestellt, hat Kraus seine Collegen alle weit überflügelt, hat tief eingreifende Reformen in dem Gefälls- und dem Staatsmonopolswesen entworfen und durchgeführt; er ist der Schöpfer und Verfasser der damals neuen Monopolsordnung, des Strafgesetzes für Gefällsübertretungen, und mögen diese Schöpfungen in der Detailanwendung ihre Fehler haben, wie jedes Menschenwerk, so muß doch die scharfsinnige Auffassung, die strenge Consequenz, die bewunderungswürdige Systematik dieser Einrichtungen den Mann als großes Talent erscheinen lassen.

Nach den blutigen Wirren Galiziens im Jahre 1846 wurde Kraus dem Grafen Stadion als zweiter Präsident der galizischen Landesregierung beigegeben, vielleicht hätte er als erster und einziger Präsident Ersprießliches leisten können, vielleicht hätte sich in dem polnischen und polnisch fühlenden Theile der Bevölkerung nicht jener bittere fanatische Haß gegen Oestreich ausgebildet, welchen diese von des Hasses nächstem Gegenstande Stadion, auf die Regierung selber übertrug und im Reichstage zum Verderben der guten Sache gelt d machte.

Das Kartenhaus des ersten österreichischen verantwortlichen Ministeriums zu Wien war gefallen, Kolowrat, Taaffe, Kübel traten ab und Kraus wurde schleunig in die Finanzen berufen.

Leider war das Silberausfuhrverbot, diese einfältige in gedankenloser Verwirrtheit unternommene Maßregel bereits ausgeführt worden, ehe Kraus die Leitung übernommen, und es gelang ihm nicht, die Aufhebung dieser Maßregel im Ministerrathe durchzusetzen, eine Maßregel, welche der Vorsicht eines überschwemmten Hausvaters glich, der seine Thür verrammelt, damit ihm das Wasser nicht eindringe in sein Stübchen; — und während er arbeitet, steht er bis an die Knöchel im Wasser, das durch den Fußboden eindringt.

Die demoralisirten Herren der Nationalbank, welche dieses Institut seit Jahren als ihre Domaine behandelten, und den Namen Nationalbank wirklich zur Blasphemie herabwürdigten, waren gleich im Beginne der Krisis bedacht, ihr Schäfchen in's Trockene zu bringen, das Baarsilber strömte aus den Kellern der Bank in die Keller der Directoren, und nur Papier blieb in der Bank zurück; die Herren Directoren gaben das schöne Beispiel, und die Bevölkerung von dem panic rasch ergriffen, folgte nach; der Zwangskurs wurde eingeführt und somit war die Bank eigentlich ein Institut des Staates geworden. Kraus war damals nicht mächtig genug, um die Bank diktatorisch zu behandeln, wie sie es verdient hätte, auch war in diesem Falle die Entwerthung des Papiers in's Bodenlose gerathen, die Bank war damals die einzige Stütze der Finanznoth, und Kraus nahm zu ihr die einzig übrige Zuflucht; alles erlitt Verluste, alles litt, nur die Herren Bankactionäre bezogen reichliche Dividenden, und die Herren Directoren wucherten nebstbei mit dem Silber, das sie in ihre Keller zu übertragen verstanden.

Der Reichstag wurde eröffnet, und Kraus, der stillruhige Mann entwickelte ein ganz eigenthümliches, für den parlamentarisch jungen aus gar unerfahrenen Elementen zusammengesetzten Reichstag merkwürdig passendes Redetalent. Schlicht, ohne Pathos, voll Deferenz gegen den damals souveränen, von der Aula vergötterten Reichstag, vergaß Herr v. Kraus niemals sich des Ausdruckes: hohe Kammer, hoher Reichstag, zu bedienen. Er entwickelte seine Finanzprojekte, stellte Steuerverminderungen, Auflassung gewisser Gefälle in Aussicht, während er die Kammer um dringend nothwendige Creditbewilligungen anging und das Manöver gelang vollkommen. Dem in gewisser Beziehung in seiner Majorität noch sehr unschuldigen Reichstage that das ungewohnte Gefühl ganz besonders wohl, sich Rechenschaft gelegt zu sehen von der Gebahrung mit den Staatseinkünften, die früher ein so undurchdringliches Geheimniß gewesen, in dieser angenehmen Stimmung glaubte der Reichstag dem schlicht bürgerlich, und gleichsam cordial scheinenden Finanzminister alles auf's Wort, und bewilligte blindlings, was er verlangte.

Es kamen die schaurigen Octobertage; Finanzminister Kraus war so klug und muthig, die Contraſignatur einer ihm vom Kaiſer vor ſeiner Flucht aus Schönbrunn zugeſendeten Ordonanz zu verſagen, und dem Reichstage die Motive dieſer Verweigerung anzuzeigen, und damit gewann Herr Kraus den erregten Reichstag vollkommen. Er war der allein activ gebliebene Miniſter, vereinigte alle Portefeuilles pro forma in ſeiner Hand, verſorgte den gegen Windiſchgrätz deſertirenden Reichstag mit Geldmitteln, und disponirte zugleich die nöthigen Fonds für Windiſchgrätz' Operationen, ohne deſhalb vom Reichstage angefochten zu werden, welcher geblendet genug war, wirklich zu glauben, Herr Kraus ſympathiſire mit der Haltung des Reichstages, während Kraus ſich bloßſtellte, um die Bank, die Kaſſen, die Staatsfonds nicht aus dem Auge zu verlieren. Herr Kraus ſah ganz ab von Politik, von Lauterkeit oder Unlauterkeit manchen Manövers, er war nur Wächter der Finanzen, und hat ſein Wächteramt in wunderbar glücklich, gewiſſermaßen pſſig zu nennender Weiſe gehandhabt. Man muß inmitten all der unbeſchreiblichen Wirren gelebt haben, um ſich einen irgend klaren Begriff davon bilden zu können. Während Miniſter Beſſenberg die kaiſerlichen Donnerdekrete gegen Wien contraſignirte, nahm ſeinerſeits Herr Kraus, obwohl Colleague Beſſenberg's, keinen Anſtand, in Exequirung der Reichstagsbeſchlüſſe in verſchiedenen Dekreten wieder aus Wien heraus gegen Windiſchgrätz zu donnern, der Nordbahn den Truppentransport zu verbieten, den Gouverneuren der Provinzen Befehle zu ertheilen, welche dieſe in nicht geringe Verlegenheit ſetzten; bei dem allen aber blieb Herr v. Kraus auch beim Hoflager zu Olmütz eben ſo wie bei der Reichstagspermanenz in hohen Gnaden, wurde nach Olmütz beſchieden, wohin man ihn ungehindert reiſen ließ, und bei ſeiner Rückkehr unangefochten wieder aufnahm. Man wußte in der That nicht, ob man mehr die Kühnheit des Finanzminiſters Kraus oder die ganz eigenthümliche Bonhommie des Reichstags bewundern ſollte.

Zu Kremſer nahm Herr v. Kraus die Bewilligung zu einem Anlehn von 80 Millionen ſo zu ſagen mit Sturm, und preßte die Reichstagscitronne vollends aus, die man ſodann ungeſcheut wegwerfen und zertreten zu können glaubte; Herrn v. Kraus machen wir deſhalb keinen Vorwurf, er war, iſt und bleibt nur der Finanzmann, und hält ſich fern von aller Politik; ſeine Collegen machen die Politik, und er ſchafft das Geld dazu. Allerdings übernahm Kraus mit ſeinen Collegen die Solidarverantwortlichkeit, doch zweifeln wir, ob ihm dieſer hohle Begriff bisher eine unruhige Minute gemacht hat. Der Finanzausſchuß hatte es für räthlich gehalten, vor der Stellung des Antrags auf die Bewilligung jener achtzig Millionen dem Finanzminiſter die Frage ſchriftlich vorzulegen, ob Kaiſer Franz Joſeph und das Miniſterium alle vom Kaiſer Ferdinand den Völkern gemachten Zuſagen aufrecht zu halten gedenken, und Finanzminiſter Kraus beeilte ſich, dieſe ſchriftlich geſtellte Frage ohne Vorbehalt unbedingt beja-

hend, ebenfalls schriftlich zu beantworten, denn er brauchte 80 Millionen!

Er brauchte wohl der Millionen noch mehrere, aber vor der Hand waren 80 Millionen ein ganz artig Sümichen. Diese schriftliche Zusage liegt in dem Reichstagsarchiv, welches jetzt unter Regierungsverschluß sich befindet, jedenfalls ein interessantes Altentstück als Beilage zu dem Auflösungsakte.

Stets heiter und cordial, höflich, zuvorkommend gegen Jedermann, nach links, wie nach rechts Händedrücke spendend, war Herr v. Kraus der Liebling aller Parteien, allen war er genehm, obwohl sich berechnen ließe, daß jedes Wort, das Kraus im Reichstage gesprochen, den Steuerpflichtigen an 100,000 Fl. C.-M. kosten mochte.

Noch in den ersten Tagen des März war Herr v. Kraus gegen Mitglieder des Constitutionsausschusses des Lobes voll über den gelungenen Constitutionsentwurf, und doch trägt die octroyirte Verfassung das Datum dieser Tage.

Wie gesagt, Herr v. Kraus behandelte die Politik ganz und gar als Nebensache, er war nur der Geldmann, hat auch seither Wunderbares geleistet und eine Mannigfaltigkeit in seine Produkte zu bringen gewußt, welche wohl kein Staat aufzuweisen hat; da gibt es italienische und ungarische Zwangsnoten, durch die Gleichberechtigung aller Sprachen, die darauf gedruckt sind, besonders beliebt; da gibt es deutscherländische Zwangsnoten, dreiprocentige Kassascheine mit Zinsendisconto, andere wieder mit Zinsennachnahme; grüne, weiße, rothe und schwarze Banknoten, theilbare und untheilbare laufen von Hand zu Hand.

Wir sind neugierig, wie sich die Theile und Theilchen wieder zusammenfinden, wenn es, so Gott will, dennoch zu dem jüngsten Gerichte ihrer Einlösung kommen sollte; der diversen Scheidemünzpapiere wollen wir gar nicht gedenken, welche die Finanzverwaltung und die Communen emittirten, und darin von Privaten, von Gastwirthen, Kaffeefiedern &c. &c. weit überholt worden sind.

Aber zwei Kriege sind geführt worden, sogar siegreich, und doch nur mit papiernen Finanzmitteln, die Zukunft freilich ist dafür ins Leihamt gegangen, aber wunderbarer Weise sind die Course im Inlande nicht im Verhältnisse der großartigen Calamität gefallen.

Man muß das Selbstvertrauen des Oestreichers in der That bewundern, und den Instinkt, der ihm innewohnt, denn wären wir über die Freiheitsaussichten eben so beruhigt, wie wir es bezüglich der finanziellen Zukunft sind, wir würden Hofstanna rufen; Oestreich ist wirklich einer unerschlossenen Goldgrube zu vergleichen, deren Reichthum sich erst entfalten wird, darum ist es tief zu beklagen, daß man, wie in dem finstern Jahr 1620 in Böhmen, zwei Jahrhunderte später in Ungarn von der schmählichen Güterconfiscation noch Gebrauch macht. Oestreich braucht nicht zu rauben, um sich finanziell zu ordnen, und füglich hätte man der

russischen Regierung die Auszeichnung einräumen sollen, die einzige confiscirende zu sein in Europa. Die alte ungarische Verfassung läßt zwar allerdings die Confiscation zu, man hat aber in Ungarn die neue Verfassung bereits zweimal publizirt, zum Confisciren aber hält man sich noch an die alte! Selbst Herr v. Kraus, der immer lächelnde und zufrieden = ruhige, dürfte erröthen bei Empfang der auf diesem unlautern Wege ihm zugeführten Finanzzuschüsse.

Wir beurtheilen Herrn v. Kraus nicht als Staatsmann, das ist er nicht, aber als Geldmann ist er eine unschätzbare Specialität; wir zweifeln, daß Oestreich eine zweite aufzutreiben vermöchte, er hat die Wiener Geldfürsten und Bankkönige nicht angetastet, so lange er sie nothwendig brauchte; als sie ihm die Anleihe abdrücken wollten, schenkte er kein Mittel, kein Kunststück, um den Abschluß bis nach Beendigung des Krieges in Ungarn zu verschieben, und es gelang ihm in so kritischer Zeit, die Anleihe, und überdies eine vier und einhalbprozentige zum Course von 85 durch freiwillige Subscriptionen zu decken, während in vormärzlicher ruhiger Zeit seine Vorgänger dies für ein Wagniß erklärt hätten, freilich aus Gründen, welche sich begreifen lassen. Nicht lange wird es währen, und es überrascht der Finanzminister die Bank mit dem Befehle, die Reserveactien zu emittiren und hilft dadurch der Silbernoth voraussichtlich ab.

Wollte Minister Schwarzenberg dem Rufe nach ehrlicher Freiheit, nach Humanität, nach Rücksicht für die würdige Stellung der Krone eben so bereitwillig entsprechen, als Herr v. Kraus dem Rufe nach Geld entsprochen hat, und voraussichtlich in Ewigkeit entsprechen wird, wie glücklich könnte sich Alles formen.

M.

Correspondenzen und Notizen.

Ein Wort über den Waldeck'schen Prozeß.

Die Anlagenschrift gegen Waldeck, welche nun auch durch die ministeriellen Zeitungen veröffentlicht wird, gibt zu einigen eben so überraschenden als traurigen Bemerkungen Veranlassung.

Waldeck wird angeklagt, „von einem-hochverrätherischen Unternehmen Wissenschaft erhalten, es aber unterlassen zu haben, davon der Obrigkeit Anzeige zu machen.“

Sowohl die Existenz dieses hochverrätherischen Unternehmens als die Mitwissenschaft Waldeck's wird durch ein Papier erwiesen, welches sich bei dem Handlungsreisenden Ohm vorgefunden hat — denn sowohl die gesetzliche Wirksamkeit Waldeck's in der Nationalversammlung, als seine, nach den Grundsätzen des vorigen Jahres ebenfalls gesetzliche Agitationen zu Bildung einer demokratischen Partei, bei denen er sich